Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 8 (1918)

Heft: 5

**Artikel:** Die Geissel der Menschheit

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719143

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nale Regierung hätte interimsweise das Durchspielen der Kinos an allen Wochenabenden gestattet; denn sie mußte ebenso gut wissen, wie wir alle, daß jede Heizung in die= fen Tagen unnötig gewesen ist. Aber keine Spur von Ent= gegenkommen. Täglich liest man im städtischen und kan= tonalen Amtsblatt von Preiserhöhungen der verschieden= sten Berufsarbeiten; jede berufliche und gewerkschaftliche Vereinigung sorgt dafür, daß ein der Zeit angemessenes Plus an Einnahmen durch Erhöhung der Fabrikations= und Warenpreise eintritt. Rur der jung und ehrlich aufstrebenden Lichtspielbranche bleibt es versagt, in Zeiten der unerhörtesten Teuerung die vielen Hunderte von An= gestellten entsprechend entschädigen zu können. Die Regicrung, der Bund, die Behörden — sie winden uns das Mittel dazu höchst selber aus der Hand. Es scheint in der Tat, daß diese Leute mit tauben Ohren an uns vorbeigehen und nicht hören wollen; sie erinnern in mancher Beziehung an jenen Typus von Leuten, die sich eines be= gangenen Unrechtes nur zu wohl bewußt sind und sich nun die Ohren zuhalten, um die gerechtfertigten Anklagen von allen Seiten nicht hören zu müssen. Wir dürfen außerordentlich gespannt sein, wie sich die Regierung im nicht mehr fernen Frühjahr den vielen schweizerischen und in der Schweiz niedergelassenen, steuerzahlenden Lichtspiel= theaterbesitzern gegenüber benehmen wird; es wundert uns — gelinde gesagt — ob die löblichen Behörden schon wieder neue Kniffe und Pfiffe ausgesonnen haben, um, wenn dann die Kohlenfrage außer Spiel ist, den Kinobetrieb zu "rationieren". Man hat gelegentlich sagen ge= hört, es sei dem Bundesrat und den Kantonsregierungen um eine Beschränkung der Lustbarkeiten überhaupt zu tun. Sehr richtig! Die Lustbarkeiten sollen beschränkt werden. Lichtspieltheaterbesitzer in jeder Beziehung in ihrem Rechte Aber die Operetten=Theater dürfen lustig drauf los spielen, zurückgesett sind und sich, wo immer es angeht, für ihr jeden Abend bieten sie einem das Haus bis unters Dach gutes Recht zur Wehre setzen müssen. 

ter gehabt, und es wäre zu erwarten gewesen, die kanto-stüllenden Publikum die gewiß mehr als leichte Kost hastig einstudierter Operetten, es wimmelt von Abendunterhal= tungen und "Konzerten", bei denen unserem Volk oft außerordentlich fragwürdige Lebensgenüsse geboten werden. Hier, löbliche Herren von der Regierung, mögen Sie einmal einen Augenschein vornehmen und sich dann gegenseitig befragen: Was ist wohl für das Volkswohl zuträg= licer: eine Vorstellung von Kinobildern, die in äfthetischer, geographischer, ethischer und wissenschaftlicher Sinsicht jedem etwas bieten — oder diese faden Darbietungen der Abendunterhaltungen und "Konzerte" ohne Witz und Salz und Chif? Die Lichtspieltheater sind streng rationiert; aber an eine Rationierung der Tanzanlässe denkt kein Regie= rungsrat. Keuchend und schweißtriefend schieben sich dicht gedrängt Massen junger Leute durch überheizte Säle, in einer von Tabakrauch geschwängerten Luft, die jeder ge= jundheitlichen Ginwirkung spottet. Daß wir gerade in die= sem letzteren Punkt der ungeschmälerten Tanzvergnüg= ungen nicht allein dastehen, beweist uns in erfreulicher Weise eine Nachschrift der Redaktion der "Neuen Zürcher Nachrichten" zu den eingangs niedergeschriebenen Bemerk= ungen. Sie schreibt:

"Mit welchem Verständnis übrigens in dieser Zeit der Kohlennot gemessen wird, zeigt der Umstand, daß der Zür= cher Regierungsrat den Kirchen eine Kohlenersparnis von 50 Prozent vorschreibt, für Tanzfäle eine solche von 30 Prozent! Es mag sein, daß gewisse Leute lieber tanzen als mit dem Herrgott verkehren; aber in einer Zeit, wo ein so schrecklicher Totentanz über Euch hingeht, scheint es uns nicht einmal eine wirtschaftliche Notwendigkeit, dem Tanz größere Rechte einzuränmen als dem Kinematographen."

Zusammenfassend kommen wir zu dem Schluß, daß die

# Die Geißel der Menschheit.

Aulturfilm "Es werde Licht", zweiter und dritter Teil, unstreitig der sexuelle Kultur- und Aufklärungsfilm "Die Opser einer Verführung. Schwer lastete das Unglück auf Geißel der Menschheit" sein, der nach Brieux's Drama und den beiden jungen Menschen, umsomehr, als die Aerzte Schauspiel "Die Schiffbrüchigen" bearbeitet worden ist. In vier äußerst spannenden Akten entrollt dieses stark dramatische Filmwerk eine von Ansang bis Ende interes= sante und sesselnde Handlung, welche den Zuschauer bis zum Schluß in äußerster Spannung hält. Unterhaltung, Aufklärung und Belehrung sind die Schlagworte dieses außergewöhnlich vorzüglichen Filmwerkes, welches auf lange Zeit den Gesprächstoff der Besucher bilden wird.

Wir lassen nun eine kurze Inhaltsangabe dieses lobenswerten Bildes folgen:

Die Sensation des Jahres wird — neben dem großen lienthin waren Freunde, die sich in der Universitätsstadt gefunden hatten. Abends in einer Kneipe wurden sie das ihnen mitteilten, daß die Krankheit einen langwierigen Verlauf nehme. Vor allem aber wurden sie vor den Kur= pfuschern gewarnt, die in gewissenloser Weise sich "Spezial= ärzte" nennen und die jungen Leute ausbeuten, indem sie ilmen vorspiegeln, daß sie bald, womöglich auch brieflich, geheilt werden könnten.

> Herbert Sellenthin sucht in der Heimat den berühmten Professor Grubert auf, in dessen Anstalt er sich, seinen strengen Anweisungen gemäß, kurieren läßt.

Heinz, der Klara, die liebliche Tochter des reichen Kom= Fröhliche, selige Studentenzeit. Herzliche Erinnerun= merzialrates Heenwig, leidenschaftlich liebt und mit ihr gen sind es, die du uns bringst, Erinnerungen an unwer- heimlich verlobt ist, bestürmt Professor Grunert, den er gänglich frohe Stunden. Heinz v. Rosen und Herbert Sel- ebenfalls, auf Anraten seines Freundes, konfultiert hat, die langwierige Kur zu beschleunigen, da er in fürzester handlung Professor Grunerts vollständig geheilt wurde, Frist heiraten muß, weil sonst sein Lebensglück durch einen hat sein Lebenswerk, die Domkirche, vollendet, deren male-Freier Alaras, der die Sympathien ihres Baters besitpt, ge- rische Ausschmückung er seinem begabten Freund Heinz fährdet sei. Grunert verbietet dem jungen Rosen fraft seiner ärztlichen Autorität vorläufig jeden Gedanken an eine Heirat, da er ihn erst einer längeren Untersuchung unterziehen will, um zu erfahren, ob er zu jenen Unglücklichen gehört, mit denen die Krankheit kein Mitleid kennt.

In seiner Verzweiflung über diesen Ausspruch fällt der unglückliche Mann einem Kurpfuscher in die Hände, der in einer Zeitungsannonce eine baldige, sichere Heilung aller Leiden marktschreierisch in Aussicht stellt.

Dem Ausspruch dieses Charlatans vertrauend, wagt es Heinz endlich, um die Hand seiner Angebetenen zu werben und erringt, zu seiner namenlosen Freunde die Ein= willigung des Vaters zur Heirat.

Zwei volle Jahre lebt das junge Paar in glücklichster Che, die durch ein zeizendes Kind gesegnet ist. Eines Tages entdeckt die Mutter Rosens, daß das fleine Baby einen Ausschlag hat. Etwas erschreckt, veranlaßt sie Klara, einen Arzt zu befragen, der die beiden besorgten Frauen an einen Spezialisten weist. Dieser, es ist Professor Grunert, wird geholt und erkennt in Heinz den jungen Mann wieder, den er entschieden vor einer Heirat gewarnt hat. Eine flammende Empörung bemächtigt sich seiner, er schleudert Seinz seine volle Verachtung ins Gesicht. Durch ihn er= fährt die junge Frau die schreckliche Erfrankung des jun= gen Mannes; voll Abschen flüchtet sie mit ihrem totkranfen Kind ins Baterhaus zurück, wo der arme fleine Engel bald seine Seele aushaucht.

"Die Sünden der Bäter werden verfolgt bis in das dritte und vierte Glied."

Die verzweiselte Mutter mag den Tod ihres Lieblings nicht zu überleben, sie vergiftet sich und wird neben ihr Klind gebettet, den unglücklichen Gatten in tiefem Schmerz, voll Reue und Selbstvorwürfen einsam in der Welt zu= rücklaffend.

Nach 10 Jahren erfolgreichen Schaffens ist Heinz ein gesuchter Maler. Sein Freund Herbert, der durch die Be-alle diesenigen, die wissen, wie gefährlich sie sein kann.

überträgt. Der junge Künftler hat die Stelle aus der Bibel von der Erschaffung des großen und des kleinen Lichtes zu seinem Motiv erwählt und seine genialen Ent= würfe zu diesem Gemälde entzücken den funstsinnigen Dom= baumeister.

Doch die Folgekrankheit seines nicht ausgeheilten Leidens nimmt von dem unglücklichen Maler Besitz, seine Bei= steskräfte zerrütten sich.

Er nähert sich der anmutigen Herta, der jungendlichen Gesellschafterin seiner Mutter, die aber dem fraft= und ge= sundheitstropenden Sellenthin die ersten Gefühle ihres Herzen geweiht hat. Mit wachsendem Ontsetzen erkennen die beiden die furchtbaren Verheerungen dieses Leidens an dem unglücklichen Seinz, dessen frankes Gehirn nicht mehr fähig ist, sein fünstlerisches Werk zu vollenden. In wütender Eifersucht belauert der Kranke das geliebte Mäd= chen und schleicht ihr nach, als sie, um bei einer Ehrung Herberts durch seine Arbeiter an seiner Seite zu sein, zu ihm in die Kirche eilt. Er findet das liebende Paar in der Auppel der Kirche. In rasender But überfällt er den Freund, ringt mit der übermenschlichen Kraft eines Tob= süchtigen mit ihm, um ihn über die Brüftung des Turmes zu schleudern. Als er aber den gildenen Lorbeerkranz er= blickt, den die Arbeiterdeputaion dem genialen Schöpfer der Kirche gewidmet hat, bemächtigt sich seiner ein extasi= sches Entzücken, in vollem Ausbruch seines Größenwahns setzt er sich den Kranz, das Symbol des Ruhmes, auf, und in irrsinniger Geistesabwesenheit stürzt er zum Entsetzen Herberts und Hertas, die seinen Sturz nicht mehr verhin= dern konnten, in die Tiefe.

So wude ein hoffnungsvolles Menschenleben, eine ge= waltige Künstlerschaft durch Leichtsinn vernichtet, zerstört.

Solch ein Leiden ist feine Schande, nur ein Unglück; diese Krankheit ist zu gefährlich, wenn man ihre Gewalt verkennt. Die Kenntnis derselben ist aber gutartig für

## Aus den Zürcher Programmen.

die einen selten großen Erfolg hatten. Der Zudrang des Publikums, der bei der kurzen Spielzeit nicht bewältigt werden konnte, ließ die Härte der bundegrätlichen Ber= ordnungen über die Betriebseinstellung wieder aufs neue erfennen.

Der erste dieser beiden Schlager heißt "Kedora" mit der allgemein geschätzten Künstlerin Franzesca Bertini in der Titelrolle. Als ruffische Prinzessin liebt sie einen Offi= zier der von einem Nachbarn ermordet wird. An seiner Leiche schwört sie Rache und folgt dem Mörder, der ge= flohen ist, nach Paris, wo sie ihn näher kennen lernt. Er erzählt ihr, daß er den Offizier deshalb getötet hatte, weil

Borlette Boche wurden in Zürich zwei Films gezeigt, bieser seine Frau versührte, und zeigt Fedora, daß ihr Bräutigam sie nur um ihres Geldes willen geheirztet hätte. Sie wird von Liebe zu dem Flüchtling ergriffen und im Rampfe ihrer Liebe mit ihrem Rachegefühl geht sie zugrunde. Neben diesem ergreisenden Inhalt der dem Roman von Victorien Sardou entnommen ist, wirkt dieser Film hauptfächlich durch die Pracht seiner Ausstattung und das wunderbare Spiel der Bertini. Der Aufwand, der zu diesem Film gemacht wurde, übersteigt das Gewohnte bei weitem, besonders die prächtigen Tviletten fallen auf. Im ganzen genommen ist dieser Film als ein wirkliches Meisterkunstwerk anzusprechen.

Die Lichtbühne zeigte den fünften Film der Ultus=